

bar auf den Berliner Elektrogroßbetrieb, der seit Mitte der 20er Jahre Vorreiterfunktion bei der technischen und wirtschaftlichen Rationalisierung hatte.

Rationalisierung war *das* Schlagwort der 20er Jahre. Dem ungebrochenen Fortschrittsglauben schienen nicht nur technische und industrielle Produktion, sondern die *gesamte Daseinsgestaltung* überhaupt *rationalisierbar*. Ziel der *sozialen Rationalisierung* in den Betrieben war demnach die *Schaffung eines an den neuen, rationalisierten Produktionsprozessen angepassten Arbeitnehmers*. Ob Werksport, Siedlungsbau, betriebliche Gesundheitspolitik oder Jugendarbeit, – sie alle dienten bei Siemens – so das Ergebnis des zweiten Untersuchungsschrittes – dem wohlverstandenen Unternehmerprofit. Weibliche Arbeitnehmer spielten dabei wie üblich die Rolle einer billigen Arbeitsmarktreserve, mit der nach dem Grundsatz verfahren wurde: «Zuletzt geheuert – zuerst gefeuert.» Sie interessierten nach dem Ersten Weltkrieg vor allem als Ehefrauen: Denn als solche waren sie für die *Reproduktion der männlichen Arbeitskraft* zuständig, ungeachtet der Tatsache, daß mit der Vollbeschäftigung der 30er Jahre sich die Kleinfamilie mit zwei Kindern als Lebensform der Arbeiter und Angestellten durchzusetzen begann und damit «Doppelarbeit» in Familie und Betrieb zur Normalität der meisten Siemens-Frauen wurde.

Die firmeneigene Wohnungspolitik bietet eines der vielen Beispiele, das den starken Einfluß der betrieblichen Sozialpolitik auf die Familie anschaulich macht. Das Konzept der vom Bauhaus beeinflussten «neuen Wohnung», wie sie die Siemens-AG vor allem für ihre bessergestellten Arbeitnehmer anstrebte, erzwang die angestrebte *Rationalisierung der innerfamilialen Geschlechter- und Generationsverhältnisse*. Statt der Wohnküchen gab es jetzt kleine, modern eingerichtete, platzsparende Arbeitsküchen, die den Freizeitbereich der Familie und den Arbeitsbereich der (Haus-)Frau klar voneinander trennten.

Das angestrebte Familienideal war aber auch der Punkt, über den es zwischen Siemens und der «Deutschen Arbeitsfront», der nationalsozialistischen Nachfolgeorganisation für die zerschlagenen Gewerkschaften, zu ständigen Auseinandersetzungen und Reibereien, ja zu einem regelrechten Kleinkrieg kam. Denn während die Firma, wie ausgeführt, zur *Optimierung des Produktionsflusses* die leistungsstarke, konsumorientierte Kleinfamilie anstrebte, verknüpfte die DAF betriebliche Sozialpolitik mit dem staatlich vorgeschriebenen Rassismus, wobei dieser nicht nur der *Aufartung*, sondern auch der Leistungssteigerung galt. Im Zentrum der Politik der DAF stand daher die *guttrassige, kinderreiche und gemeinschaftsfähige Vollfamilie*. «Erbgesunde» Arbeiterinnen sollten durch die «Betriebspflege» dazu angehalten werden, mehr Kinder zu bekommen. Siemens hingegen strebte mit seiner betrieblichen Familienpolitik nach einer Rationalisierung der Hausarbeit, um die betriebliche Arbeitsleistung der Männer zu steigern. Aber auch Siemens differenzierte Menschen; nur nicht nach rassischem, sondern nach ihrem höheren oder minderen «Wert» als Arbeitskräfte. Und am untersten Ende dieser Werteskala standen Frauen, ungelernete Arbeiterinnen und zu allerletzt die Zwangsarbeit-

rinnen aus den von deutschen Truppen besetzten Gebieten. Denn *Menschenauslese* – so zieht die Autorin ein Fazit ihrer komplexen Untersuchung – *war der gemeinsame Kern aller sozialen Rationalisierung*.

In einem letzten, zusammenfassenden Untersuchungsschritt versucht sie deshalb zu zeigen, daß diese Konzepte trotz aller Divergenzen dennoch in der letzten Zielvorgabe übereinstimmten: *Die moderne Familie im Interesse des Fortschritts der industriellen deutschen Leistungsgemeinschaft umzuformen, die Beziehungen zwischen Männern und Frauen, Eltern und Kindern zu ordnen und auch die andere häusliche Arbeit von Frauen zu rationalisieren*.

Benigna Schönhagen

HERBERT BIRKENFELD: **Euro-Gewinner und -Verlierer. Die baden-württembergischen Großstädte im wirtschaftlichen Standortwettbewerb der EG.** (Ulmer Geographische Hefte 8). Ulm 1992. 66 Seiten, 1 Abbildung, 5 Tabellen. Broschiert DM 12,80

Ausgehend von den Prognosen der Experten für die Entwicklung des Europäischen Binnenmarktes ab 1. Januar 1993, die den wachstumsstarken Regionen besonders gute Chancen einräumen, wendet sich der Verfasser den baden-württembergischen Verhältnissen zu. In der Gesamtwertung aller europäischen Regionen finden sich die vier Regierungsbezirke des Landes im oberen Drittel. Der Regierungsbezirk Stuttgart, insbesondere die Region Mittlerer Neckar, wird auf gleichem Niveau mit den Großstädten London, Paris, München, Frankfurt, Mailand und Lyon gesehen. Auf dem Prüfstand stehen nun die acht Großstädte des Landes: Stuttgart, Mannheim, Karlsruhe, Freiburg, Heidelberg, Heilbronn, Pforzheim und Ulm; für Reutlingen als kleinste und jüngste Großstadt lagen die benötigten Daten nicht vor. Untersucht und gewichtet wurden die Wirtschaftsstruktur und die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die verkehrsgeographische Lage und die Zentralitätseffekte sowie die Raum- und Stadtqualität. Die ermittelte Reihenfolge Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Ulm, Freiburg, Heilbronn, Pforzheim mag manchen Leser nachdenklich stimmen. Auf jeden Fall zeigt die Untersuchung Entwicklungen auf, die alle natur- und umweltbewußten Bürger und Stellen zur Wachsamkeit aufrufen müssen.

Hans Binder

RÜDIGER KRAUSE. Mit Beiträgen von WOLFGANG CZYSZ, MATTHIAS KNAUT und GÜNTHER WIELAND: **Vom Ipf zum Goldberg. Archäologische Wanderungen am Westrand des Rieses.** (Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg, Band 16). Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1992. 157 Seiten mit 97 teils farbigen Abbildungen, Karten und Plänen. Kartoniert DM 18,-

Der Umkreis des Ipf und des Goldbergs am westlichen Riesrand ist reich an vorgeschichtlichen, römischen und